



... noch einmal Rastatt und Favorite Zu zwei Bildnissen der markgräflichen Familie

Zwei Miniaturbildnisse sind bisher bei der Beurteilung der Porträts der markgräflichen Familie des Türkenlouis nicht ausgewertet worden, fast unbeachtet geblieben. Sie befinden sich im Stift Einsiedeln (Kanton Schwyz) und betreffen die Markgräfin Franziska Sibylla Augusta und den Erbprinzen Ludwig Georg Simpert.

Ilse Fingerlin

Die beiden Miniaturbildnisse sind mit missverständlicher Aufbewahrungsangabe in der Zeitschrift „Ortenau“ Heft 32, 1952, S. 197 publiziert worden, aber nur Odilio Ringholz hat bereits 1893 in seiner Darstellung der Beziehung des markgräflichen Hauses Baden zum Wallfahrtsort Einsiedeln diese Bildnisse gebührend eingeführt. Auf Grund günstiger Quellenlage, vor allem aber durch die rückseitigen Widmungsschriften wissen wir, dass das Porträt des kleinen Erbprinzen 1711, das der Markgräfin 1712 dem Stift überbracht worden sind. Zu beiden Zeitpunkten sind keine Wallfahrten der markgräflichen Familie nach Einsiedeln vermerkt. In der Literatur (H. G. Kaack, A. M. Renner) hat man wohl deshalb diese Schenkung mit dem so entscheidenden Ereignis vom Juli 1708 in Zusammenhang gebracht, wo auf der Fahrt nach Einsiedeln der bis dahin stumme Prinz die Sprechfähigkeit erlangte. In diesem Fall lägen zwischen Gelöbnis und Einlösung der Guttat drei Jahre. Es verhält sich auch so, dass für die Erlösung von der Stummheit im Fondationsbuch ganz

andere Weihegaben gestiftet worden sind wie: „ein kostliches von blauem Sammet mit sehr breiten Silberporten gemachtes Meßgewand sambt einem Antipendio, zwei silberne Kinder, ihr silberne Bildtnuß, einen silbernen Fuess, eine goldene Zungen und ein paar Augen“ (R. Heggeler, O. Ringholz).

Von gemalten Miniaturbildnissen ist nicht die Rede. Über ihre ursächliche Bestimmung hat Odilio Ringholz aus dem Briefwechsel der Markgräfin mit Abt Maurus den Sachverhalt zusammengetragen: Am 6. Februar 1711 ersucht die Markgräfin den Abt, jeden Tag des Monats März in der Gnadenkapelle eine Heilige Messe lesen zu lassen, damit durch Fürbitte sie und ihre Kinder vor allen Krankheiten bewahrt werden. Am 25. März 1711 sandte Franziska Sibylla Augusta den Dekan des Collegiatstiftes zu Baden-Baden, Franz Bernhard Fortenbach, nach Einsiedeln. Er war mit einem Empfehlungsschreiben der Hohen Frau und des Hofrates Denzl versehen und überbrachte „das auf ein goldenes Herz gemalte Bild des jungen

1 Herzförmiger Anhänger (H. 8,9 cm, Edelmetall, Steinbesatz) mit dem Bildnis des badischen Erbprinzen Ludwig Georg Simpert (1711). Stift Einsiedeln.

2 Entsprechender Anhänger (H. 7,5 cm) mit dem Bildnis seiner Mutter, der Markgräfin Franziska Sibylla Augusta (1712). Stift Einsiedeln.





3 Rückseite der Miniatur (Abb. 1). Votivinschrift mit Transskription nach O. Ringholz.

4 Rückseite der Miniatur (Abb. 2). Votivinschrift mit Transskription nach O. Ringholz.

Ex Voto
Quod pro recuperata
Valetudine sui hæreditarij
Filii Principis LVDOVJCO
Marchionis Badensis, Serenissima Mater FRANCJSCA
SJBYLLA AVGVSTA Marchiæ
Badensis, Vidua Gubernatrix,
nata Ducissa Saxo-Lauenburgica, cum Gratiarum
Actione et Ejusdem in
Cor Marianum Com-
mendatione pie exolvit.
Anno Domini
MDCCXI.

Anathema
Eucharistico-Votivum
a
LVDOVJCO
Marchione Badensi
pro sanitate
Matri Ejusdem
FRANCJSCAE SJBJLLAE AV-
GVSTAE
post periculosum morbū
clementissimè reddita
sospitatrici Virgini
devotissime con-
secratum.
17 12.

Markgrafen mit der Bitte, solches stets bei dem Gnadenbilde hangen zu lassen.“ Im März des gleichen Jahres erkrankte die Markgräfin. Auf Ansuchen Denzls vom 30. März ordnete der Abt allgemeine Gebete für die „Hohe Kranke“ an. Ein Jahr später, im März 1712, ließ man wieder täglich eine Heilige Messe in der Gnadenkapelle lesen. In diesem Jahr sandte Prinz Ludwig Georg „ein kleines Bild seiner Mutter in herzförmigem Rahmen“ nach Einsiedeln. Diese Miniaturbildnisse sind nicht als „Bild-Votive“ wie die goldene Zunge von 1708 an das Kloster gelangt, sondern sollten sowohl als Weihegabe für Gebetserhöhung, aber auch als Hinweis auf die großmütigen Stifter in der Einsiedler Wallfahrtskapelle aufgehängt werden. Maße (Höhe 8,9 und 7,5 cm) und Art der Ösen an beiden Fassungen lassen auch nur eine solche Nutzung zu.

Trotz des einjährigen Unterschieds tragen beide Bildnisse die Handschrift des gleichen Künstlers. Sie sind in Gouache-Technik auf Pergament gemalt und eigens für die herzförmigen steinbesetzten Fassungen geschaffen, denn an der spitzen Einziehung der Mitte sieht man den dunkel eingefassten Randkontur. Der Prinz ist im Alter von neun Jahren dargestellt, knieend, die Hände zum Gebet angehoben. Über der Rüstung hängt am roten Schulterband der bayerische Hubertusorden: ein weiß emailliertes achtspitziges Kreuz, in den Winkeln je drei goldene Strahlen; in der runden Mitte der Wahlspruch „IN TRAU VAST“. 1444 gestiftet, ist der Orden 1708 von Kurfürst Wilhelm von der Pfalz erneuert worden, der als Vormund für den Erbprinzen von Baden eingesetzt war und diesem bereits zwischen 1708–11 den Orden verlieh, nicht erst 1723, wie bisher angenommen.



5 Miniatur (28 x 20 cm) aus der Serie der Kostümbilder Schloss Favorite (Spiegelkabinett). Erbprinz Ludwig Georg Simpert weist auf das Bildnis seiner Mutter als Witwe.

Außer zwei Kleinkinderbildnissen im Alter von einem und zwei Jahren (G. Kircher, Nr. 318, 319) hat sich nur eine Porträtminiatur Ludwig Georgs im Alter von schon 21 Jahren anschließen lassen (Badisches Landesmuseum, Karlsruhe), die eine ausgeprägt schmale Gesichtsförmigkeit zeigt, während auf dem Bild mit dem „Einsiedler-Kind“ noch ein liebes, rundes Antlitz zu bewundern ist. Auch das Bildnis der Markgräfin (1712) trägt Züge, die bisher nicht überliefert sind: das Gesicht einer jungen Frau, deren wehmütiger, wissender Blick vom Schmerz über den Verlust des Mannes spricht, aber wegen ihrer Jugendlichkeit auch ein bezauberndes Lächeln auf den Lippen trägt. Eines der schönsten und persönlichsten Porträts der Markgräfin! Nur ein Ölgemälde (Brustbild, G. Kircher, Nr. 309), das die Markgräfin auch als junge Witwe ausweist, steht in unmittelbarer Nähe zur Miniatur von 1712. Selbst die Kleidung beider ist gleich: die Form der schwarzen Schniepen- oder Schna-

belhaube, der daran befestigte schwarze Schleier, der hermelingefütterte Mantel und im Kleidausschnitt die enge Halskette mit tief herabhängendem Brillantkreuz. Alle späteren Porträts von der Markgräfin haben einen härteren, fast versteinerten Gesichtsausdruck, der von der Zartheit der Einsiedler-Bilder weit entfernt ist.

Die Einsiedler Miniaturbildnisse füllen wie kurz erläutert wurde nicht nur eine Lücke, sondern es lässt sich mit ihnen eine ganze Serie von 73 Miniaturen in Verbindung bringen, die im Schloss Favorite (bei Rastatt) im Spiegelkabinett untergebracht sind, auch auf Pergament in Gouachetechnik gemalt. Sie zeigen den Markgrafen Ludwig von Baden und seine Frau Franziska Sibylla Augusta in Verkleidungen, in Maskeraden, die bestimmten, damals bevorzugten Themenkreisen entnommen sind: wie den Jahreszeiten, fremden Völkern, bäuerlichen Trachten, bestimmten Berufen und alten Kostümen, rückseitig als altfranzösisch, altdeutsch, altspanisch bezeichnet, die oft kaum mehr als ein Jahrhundert zurückliegen. Die Dargestellten tragen ganz unverkennbar Porträtzüge, deren Bildvorlage exakt noch nicht recherchiert ist. Diese Vorlage wurde wie eine Schablone benutzt, sodass der Beschauer sich von zwei Personen fixiert fühlt. „Überall dasselbe Antlitz – immer neu der Mummenschanz“ so formuliert Victor von Scheffel seine Eindrücke im „Lied von Schloß Favorite“ (Gedichte aus dem Nachlass, Stuttgart 1889, 59).

Außer dem markgräflichen Paar tritt ein drei- bis vierjähriges Kind als Pendant zur Mutter auf oder an der Hand der Mutter geführt. Man sprach von mehreren Kindern, die an den Verkleidungen teilnahmen, aber hier wie bei den Eltern hat sich der Künstler auf nur einen Gesichtstyp festgelegt, sodass man auch in diesem Fall von einer einzigen Person ausgehen muss. Nahe liegend ist es, an den Stammhalter, den Erbprinzen Ludwig Georg Simpert zu denken, der, als man das Rastatter Schloss, die neuerbaute Residenz 1705 bezog, in diesem Alter sich befand. Zu der Zeit könnte die Bildserie mit den Verkleidungen begonnen worden sein. Der Künstler ist so wenig bekannt wie derjenige, der die beiden Einsiedler Bildnisse schuf. An einem wie am anderen Beispiel ist der meisterliche Umgang mit den Farben hervorzuheben und der Maltechnik, die stoffliche Wiedergabe zu differenzieren weiß: etwa die durchsichtigen Schleier, den schweren Samt, die glänzenden Flächen der stahlblauen Rüstung und das weiche Gelock des weißgepuderten Haars.

Auf einem der Blätter (Abb. 5) ist der Prinz deutlich älter, in altertümlicher Reitkleidung um 1630 dargestellt. Er weist mit ausgestreckter Hand auf einen ovalen Bilderrahmen, der über dem Kamin hängt. In diesem Rahmen sieht man das Brustbild

der Markgräfin als Witwe, eine Verkleinerung des Porträts von 1712 und dem entsprechenden Ölgemälde. Dieses Blatt ist zweifellos das Letzte der Serie, wo ganz bewusst auf die trauernde Mutter und ihre Rolle als Regentin Bezug genommen wird. In diesem Status hatte sie das Sommerschloss Favorite bauen lassen, das 1712 bereits im Rohbau stand, und es ist so abwegig nicht, dass man sich bereits über die Innenausstattung Gedanken machte. Wolfgang Stopfel schließt ja auch nicht aus, dass die Kostümserie für Favorite bestimmt sein könnte. Dennoch stehen einige Überlegungen dem entgegen: der frühe Beginn der Serie (um 1705), ihre stilistische Einheitlichkeit und der Zweck solcher Kostümserien. Sie sind in der Regel als Einzelblätter meist in Mappen zusammen gehalten worden, um sie in Muße zu betrachten, zu vergleichen und bei festlicher Gelegenheit darauf zurückzugreifen, auch mit verwandten Fürstenhäusern solche Blätter auszutauschen.

Alle diese Sammlungen sind – wenn überhaupt – erst später gebunden worden. Direkt und von vornherein war die Serie also wohl nicht für die Aufhängung im Schloss Favorite angefertigt worden. Es kommt noch hinzu, dass die Rahmung uneinheitlich ist. Außer Lackrahmen wurden bemalte und einfach belassene Holzrahmen verwendet; „Lückenbüßer“ für die leere Zone zwischen verspiegelter Wandfläche und Plafond sind sie aber sicher nicht gewesen. Es hätte eine bessere und überlegtere Wahl gar nicht getroffen werden können, denn wer verkleidet sich, wenn er sich nicht im Spiegel betrachten kann? Verkleidung, Masken und Spiegel bedingen einander, und es war wieder etwas Ungewöhnliches, eine Novität, die die Markgräfin Franziska Sibylla Augusta in Schloss Favorite diesmal eigens für die Ausgestaltung von Spiegelkabinetten einführte.

Eine späte Nachfolge hat diese Idee in Schloss Queluz bei Lissabon gefunden (1774–86), wo in Spiegelwände gemalte Verkleidungsszenen mit Kindern eingepasst sind.

Für die Hilfe, mir Zugang zu den Miniaturen zu verschaffen, und die Erlaubnis zum Fotografieren, bin ich Pater Gabriel KleeB, Betreuer der Sammlung in Stift Einsiedeln, zu großem Dank verpflichtet.

Literatur

- Ausstellungskatalog. Der Türkenlouis, Badisches Landesmuseum Karlsruhe, Karlsruhe 1955.
- S. Esser, Leben und Werk der Markgräfin Franziska Sibylla Augusta (1675–1733). Eine Ausstellung der Stadt Rastatt anlässlich des 250. Todestages der badischen Markgräfin, Rastatt 1983.
- R. Henggeler OSB, Quellen zur Kultur- und Kunstgeschichte aus dem Einsiedler Stiftsarchiv. Zeitschr. Schweiz. Arch. u. Kunstgesch. 23, 1963/64, 47 ff.
- H. G. Kaack, Markgräfin Sibylla Augusta. Die große badische Fürstin der Barockzeit, Konstanz 1983.
- G. Kircher, Zähringer Bildnissammlung im Neuen Schloß zu Baden-Baden, Karlsruhe 1958.
- S. Luz Afonso, Le Palais de Queluz, Lissabon 1989.
- J. Nimmergut, Deutsche Orden, München 1979.
- A. M. Renner, Sibylla Augusta, Markgräfin von Baden. Geschichte eines denkwürdigen Lebens, Karlsruhe, 4. Aufl. 1981.
- O. Ringholz OSB, Das markgräfliche Haus Baden und das fürstliche Benediktinerstift U L Fr. zu Einsiedeln. Freiburger Diözesanarchiv 23, 1893, 4–45.
- W. E. Stopfel, „Ein Papierschloß“ Kulturgeschichte am Beispiel von Schloß Favorite bei Rastatt. In: Kurz & Gut, Hauszeitschrift der Byk Gulden 3/1975, 34.
- F. Wappenschmidt, Der Traum von Arkadien, München 1990.

Dr. Ilse Fingerlin

LDA · Archäologische Denkmalpflege

Marienstraße 10 A

79 098 Freiburg/Breisgau